

Katja Hoyer: „Im Kaiserreich“

Die späte Nation

Von Edelgard Abenstein

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 15.4.2024

Sie hat einen besonderen Blick auf Deutschland: die Wahllänglerin Katja Hoyer. In ihrer populärwissenschaftlichen Studie zum Kaiserreich erklärt sie, wie das Reich gemacht wurde und wohin es führte.

Vor einem Jahr löste die Historikerin Katja Hoyer mit ihrem Buch „Jenseits der Mauer“ eine Kontroverse aus. Den einen war es ein die DDR verharmlosendes Ärgernis, die anderen feierten es stürmisch. Wochenlang hielt es sich ganz oben in der Sachbuch-Hitparade. Dabei hatte die in Guben geborene Autorin, die seit 13 Jahren in England lebt, für die BBC und den Telegraph arbeitet, das Buch ursprünglich für den englischen Markt geschrieben. Es war dort ein Bestseller, genau wie ihr erstes, nunmehr auf Deutsch nachgereichtes Buch, „Im Kaiserreich“.

Wie ein Reich geschmiedet wird

Sie zeigt darin, wie das aus 39 Einzelstaaten bestehende Deutschland zur Nation wurde. Wie sich ein Konglomerat aus verschiedensten Königreichen, Fürstentümern, Kleinststaaten zu einem einheitlichen Ganzen formte. Das funktionierte – so ihre These – aufgrund der kollektiven Erinnerung an die Unterwerfung des halben Kontinents durch Napoleon und die gemeinschaftliche Befreiung daraus. Diese Erfahrung habe „eine enorme psychologische Bindekraft entwickelt“.

Deshalb holt sie weit aus, geht auf 1815 zurück, den Wiener Kongress, die 1848er Revolution bis zur eigentlichen Staatsgründung. Deren „Macher“, Otto von Bismarck, widmet sie ihre respektvoll-bewundernde Aufmerksamkeit, seinem taktischen Geschick, der Schläue, und wie er eine Nation schmiedet durch das Prinzip: Kampf gegen einen äußeren Feind.

Männer machen Geschichte

Das personalisierende Verfahren hat große Vorteile, es macht anschaulich, dient der Übersichtlichkeit, auch wenn es auf Kosten der Komplexität geht: So konzentriert sich die Autorin neben Bismarck auf die Männer der Politik als Hauptakteure ihrer Darstellung – den ersten, sein Amt nur widerwillig ausübenden Kaiser, Wilhelm I. und seinen Nachfolger Wilhelm II. Nach der Bismarck-Ära wird gewissenhaft hintereinander die Reihe aller Kanzler abgeschrieben, da gerät die Darstellung mehr oder minder zur Aufzählung.

Katja Hoyer

Im Kaiserreich. Eine kurze Geschichte. 1871 – 1918

Aus dem Englischen von Norbert Juraschitz

Hoffmann und Campe, Hamburg 2024

270 Seiten

26 Euro

Außer dem identitätsstiftenden Feind-Motiv, das auch für das Innere des Staatswesens gelte, verzichtet Hoyer auffällig auf Spekulationen oder Thesen. Sie erzählt chronologisch. Entlang der jeweiligen Ära behandelt sie ein breites Spektrum von Themen – von der wirtschaftlichen Blüte der Gründerzeit über die erstarkende Sozialdemokratie zur wechselnden Bündnispolitik nach außen, von Lohnspiralen, Industrialisierung, dem ins Abseits geratenen Junkertum, Flottenpolitik. Auffällig: Es fehlt die Kultur – als Objekt staatlicher Übergriffe ebenso wie als Avantgarde.

Vorherrschend ist ein lockerer Sound, da ist von Frust die Rede, die Liberalen ließen sich auf einen „Deal“ mit dem Eisernen Kanzler ein, der Pragmatiker Bismarck handelte durchaus „in einem „realpolitischen Flow“, wenn er seine einstigen Verbündeten kaltstellte; das Verhältnis zwischen Kaiser und Kanzler sei wie das eines „Ladenbesitzers“, der seit er einen so tüchtigen „Geschäftsführer“ besaß, „nur noch selten den Laden betrat“. Markige Überschriften („Sonderbare Bettgenossen: Bismarck und die Nationalliberalen“) oder Kapitelmotti („Gesetze sind wie Würste, man sollte besser nicht dabei sein, wenn sie gemacht werden“) steigern das Unterhaltsamkeitslevel.

Leichtgewichtige Beiladung

Richtig originell aber ist Hoyers Zugriff nicht. Sie begnügt sich zwar nicht damit, die altbekannten autoritären Grundzüge des Kaiserreichs durchzunehmen, Militarismus, Sozialistengesetz, Antisemitismus, Kulturkampf, Kolonialismus. Alles Schlagworte, die die Epoche kennzeichnen, sie werden mehr oder minder gestreift.

Immerhin ist ihr Kaiserreich ein Rechtsstaat mit föderativem Charakter, der basiert auf fortschrittlichem (Männer-)Wahlrecht und streitfähigem Parlament sowie einer ökonomisch überaus dynamischen Gesellschaft, die hervorbringt, was wir als liberal, bürgerlich, modern bezeichnen. Auch wenn sie Angela Merkel einen cameohaften Auftritt als Repräsentantin der angeblich Bismarckschen „Kanzlerdemokratie“ gönnt, baut Hoyer keine Brücken ins Heute.

So gesehen ist das Kaiserreich für die Autorin abgeschlossene Vergangenheit. Und ihr Buch eine doch recht leichtgewichtige Beiladung auf dem Transport in die Gegenwart.